

## DIALOGE

Gesellschaftswissenschaften  
und Kunst — Magazin zur  
Ausstellung des Hessischen  
Landesmuseums Darmstadt und  
der Schader-Stiftung

04



# TRANSIT: STRÖME

**KLAUS-D. POHL** Transit: Ströme. Larissa Fassler & Mirko Martin S.5 — **PETER STURM**  
„Stop and Go“ S.12 — **KLAUS-D. POHL** Fünf Fragen – Zehn Antworten S.16  
**ANNE BRANDL** Die Straßen bekommen ihr Stundenleben S.22 — **OLIVER MÜLLER**  
Hier und Woanders? S.24 — **DIALOGE IN DER AUSSTELLUNG** Führungen,  
Gespräche, Diskussionen S.26

# EDITORIAL

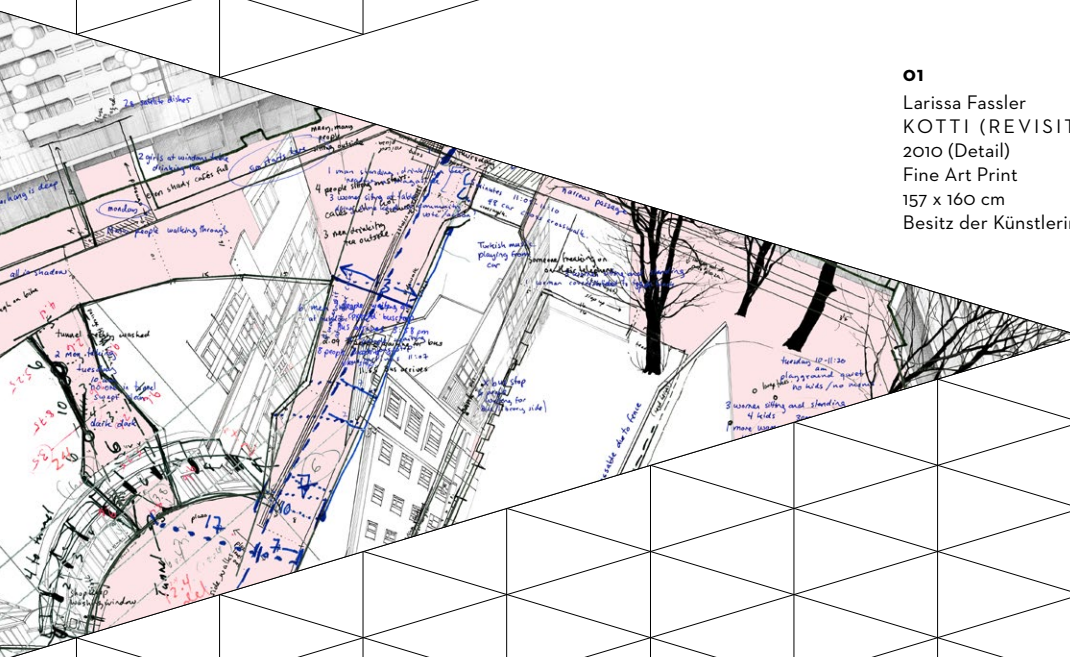
Das in „DIALOGE 03“ eingeführte Thema „Transit“, dort bezogen auf „Orte“, führt in dieser Ausstellung „DIALOGE 04“ in ein Phänomen unserer Zeit, das wir in vielfältigster Weise in der Form von „Strömen“ wahrnehmen. Ströme sind wenig greif- und fixierbare Prozesse, die unser Leben körperlich und mental, aber auch geistig und sozial bestimmen. In einem gesellschaftlich globalisierten und ökonomisch digitalisierten Umfeld manifestieren sich diese Vorgänge in Warenströmen, Datenströmen, Geldströmen, Recyclingströmen oder auch in Bilder-, Ideen- und Kulturströmen in einem sich ständig perpetuierenden Umlauf. Wir verorten sie besonders in urbanen Räumen. Die Stadt ist nicht nur der heterogene Raum gesellschaftlicher Vielfalt, sondern bildet ebenso das architektonische und infrastrukturelle Aderwerk dieser Ströme aus. Sie werden hier kanalisiert, gesteuert oder manches Mal sich selbst überlassen, so wie auch wir ihnen zuweilen ausgeliefert sind. Wodurch ist Mobilität im städtischen Raum eigentlich gekennzeichnet? Was wird auf den Transitwegen unserer Städte alles bewegt? Welche interpersonellen und materiellen Prozesse finden statt? Wie werden sie von Künstlerinnen und Künstlern gesehen und in die gesellschaftliche Diskussion eingebracht? Wie erfasst und fixiert man also diese Bewegungen, ohne dass man sich in statistische Abstraktionen verliert? Fragen über Fragen. Einige Antworten bieten uns Larissa Fassler und Mirko Martin sowie das reichhaltige Beiprogramm der Ausstellung an. Wir freuen uns auf Ihre Neugierde.

ALEXANDER  
GEMEINHARDT

Schader-Stiftung

DR. THEO  
JÜLICH

Hessisches Landesmuseum  
Darmstadt



01  
Larissa Fassler  
KOTTI (REVISITED)  
2010 (Detail)  
Fine Art Print  
157 x 160 cm  
Besitz der Künstlerin



# TRANSIT: STRÖME. LARISSA FASSLER & MIRKO MARTIN

02  
Larissa Fassler  
SCHLOSSPLATZ IV  
2013 (Detail)  
Kugelschreiber,  
Blei- und Kreidestift  
120 x 140 cm  
Besitz der Künstlerin

## IM SPIEGEL DER STRÖME

Am Alexanderplatz reißen sie den Damm auf für die Untergrundbahn. Die Elektrischen fahren über den Platz die Alexanderstraße herauf durch die Münzstraße zum Rosenthaler Tor. Rechts und links sind Straßen. In den Straßen steht Haus bei Haus. Die sind vom Keller bis zum Boden mit Menschen voll. Unten sind die Läden. Destillen, Restaurationen, Obst- und Gemüsehandel, Kolonialwaren und Feinkost, Fuhrgeschäft, Dekorationsmalerei, Anfertigung von Damenkonfektionen, Mehl und Mühlenfabrikate ...

Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz, 1929



► Der Zement- und Transportarbeiter Franz Biberkopf aus Döblins Roman scheint ganz betäubt von dem, was er in den Straßen Berlins erlebt. Die Stadt ist voll. Menschen ergießen sich aus den Häusern in die eng bebauten Straßen, eingehüllt von Verkehr, Waren, Werbung, von einer unaufhörlich steigenden Flut von Angeboten und Forderungen, konfrontiert mit politischen Losungen und fremden Menschen. Jeder kommt irgendwo her, jede geht irgendwo hin, Bilder erscheinen und verschwinden, Verkehrsströme steigen an und ebbend ab, Gefühle entstehen und vergehen, das Leben strömt. „Wir sehen am Schluss den Mann wieder am Alexanderplatz stehen, sehr verändert, ramponiert, aber doch zurechtgebogen.“ (Alfred Döblin)

Larissa Fassler steht viele Jahrzehnte nach Franz Biberkopf mitten in der Stadt und versucht, so viel wie möglich um sich herum zu erfassen. Waren die Impressionisten vom Massenverkehr auf den Pariser Boulevards visuell überwältigt, haben die Collagisten der 1920er Jahre das hektische Berlin zerstückelt und neu zusammengefügt, setzt dem Larissa Fassler ihr akribisches Notat und ihre plastische Bändigung entgegen. Ihre raumfüllende Installation „Alexanderplatz“ von 2006 lässt den Betrachter auf ein kafkaesk wirkendes Gangesystem blicken: mehrere Ein- und Ausstiege, breite und schmale Gänge, hallenartige Erweiterungen, unterschiedliche Ebenen mit brückenartigen Verbindungen. Dieses Labyrinth des unter- und oberirdischen Berliner Bahnhofs ist die Hülle des Menschenstroms, der sich nahezu 24 Stunden am Tag durch dieses Aderwerk ergießt. Was der Passant vor Ort nur in kleinen Ausschnitten wahrnimmt, geführt von den Icons der Leitsysteme, offenbart sich nun mit diesem Blick auf die Hülle als etwas Ganzes, als ein faszinierendes technologisches und architektonisches Wunderwerk – kein Modell einer architektonischen Vision, sondern die Modellierung der Realität, jedoch subjektiv „zurechtgebogen“. Denn der Maßstab entspricht nicht den wirklichen Verhältnissen, sondern den körperlichen Koordinaten der Künstlerin, ihrer Schritte und Fingerlängen, mit denen sie die Räume ausmisst (dazu das Interview „Fünf Fragen – Zehn Antworten“ in diesem Magazin).

Dieses Vorgehen mutet wie eine Performance an – eine Aktion in Zeit und Raum als Selbstvergewisserung. Denn die Künstlerin hat sich in diesem Labyrinth behauptet, sie hat es im wahrsten Sinn des Wortes „erfasst“. Es ist eine physische und zugleich intuitive Methode der Realitätswahrnehmung. Relevant ist nicht das reale Maß, sondern die Vermessung durch den Körper eines Individuums, das Teil des Menschenstroms ist und sich nur durch die eigene körperliche Präsenz in ein Verhältnis zu den anderen Fuß-

gängern und zur Architektur selbst setzen kann. Die Plastik „Alexanderplatz“ wird somit auch zum anthropomorph begründeten Spiegelbild einer Person – oder eben vieler.

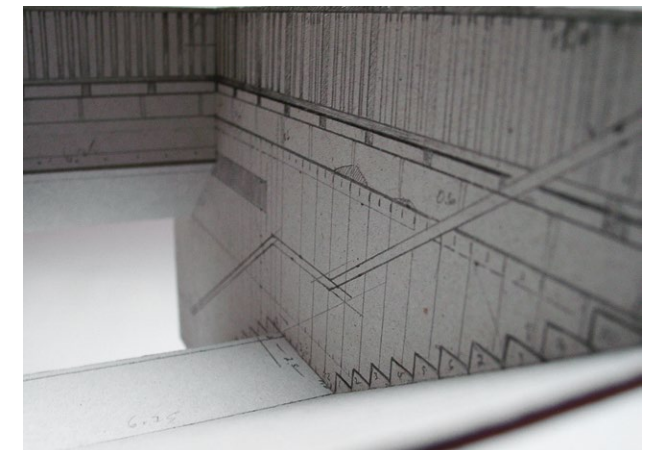
Die Methode der Selbstbehauptung und des Spiegelbildes kann auch für die Serie der Zeichnungen und Grafiken „Schlossplatz“ und „Kotti“ gelten. Gilt bei „Alexanderplatz“ das räumlich-architektonische Prinzip, ist es bei den Papierarbeiten das kartografische. Urbane Plätze werden zu zweidimensionalen Zeichenflächen. Larissa Fassler hat sich auch zu diesen städtischen Räumen in ein Maßverhältnis gesetzt und sich in ihnen tage- und wochenlang aufgehalten, um fast alles zu notieren und zu bezeichnen, was passierte und was passiert: nicht nur das offensichtlich Visuelle wie Plakate, Logos, Graffitis, Sticker etc., sondern auch die Blickwinkel und Wegerichtungen der Menschen selbst, deren imaginären Spuren sie nachgeht, erweitert durch kriminalistisch anmutende Bemerkungen über Verhaltens- und andere Besonderheiten. Es entsteht ein zeichnerisches und textliches Spurennetzwerk aus Ost-, West-, Süd- und Nordwanderern, aus Überlagerungen vergangener und neuer Zeichen, aus narrativen Notizen über einzelne Individuen in den Massen der Großstädte. Larissa Fassler setzt diese schriftlichen Impressionen in den überbordenden Linien- und Zeichenstrom und vermag gerade auf diese Weise, die Plätze und Räume auf ein Menschenmaß zu bringen, so wie sie selbst ihr Maß zum Ausgangspunkt gemacht hat. Das kartografische Prinzip täuscht zunächst Objektivität und Neutralität des Faktischen vor. „Kotti“ und „Schlossplatz“ sind aber ganz subjektive Beobachtungs- und Aufzeichnungsstrukturen sowie bis ans Gestisch-Unbewusste erinnernde Psychogramme der urbanen Menschen und ihrer städtischen Umgebung – derjenigen Menschen, die am Kottbusser Tor die soziale, ökonomische und politische Spannung des alltäglichen Berlins aushalten, und derjenigen, die touristisch animiert den „Lustgarten“ vor dem Alten Museum, dem Berliner Dom und dem im Wiederaufbau befindlichen Preußenschloss umkreisen. Und es bleibt auch hier die Frage: „Was in ihnen vorgeht, wer kann das ermitteln, (...) Und wenn man es täte, wem diene es?“ (Alfred Döblin) – eine soziologische Grundsatzdiskussion.

Larissa Fassler versucht das Kunststück, den Strom des urbanen Lebens zu fixieren. Ohne ihre eigene physische Präsenz neben und in den Strömen wäre das nicht möglich. Sie liefert sich diesen aus, schwimmt in ihnen mit. Sie hält ihnen aber im Künstlerischen stand, auch wenn ihre Auswahl nur eine von unendlich vielen möglichen Varianten im Zeitstrom des Vergangenen und noch Kommenden ist,



**03 - 04**

Larissa Fassler  
ALEXANDERPLATZ  
2006  
Karton, Klebeband, Bleistift  
740 x 460 x 50 cm  
Installation im Centre  
culturel canadien Paris  
2016  
Besitz der Künstlerin  
Foto oben: OpenUp Studio.  
Courtesy Centre culturel  
canadien Paris  
Foto unten: Larissa Fassler







05  
 Larissa Fassler  
 KOTTI (REVISITED)  
 2014  
 Fine Art Print  
 157 x 160 cm  
 Besitz der Künstlerin

**LARISSA  
 FASSLER**



Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

wie bei der Serie „Kotti“, in der sie den Status quo aus verschiedenen Jahren registriert. Das macht es aber umso spannender.

„In a real city you ... you walk. You brush people. People bump into you. In L.A. nobody touches you.“ Diese Worte des Protagonisten des Episodenfilms „L.A. Crash“ (2004) fokussieren das, was Mirko Martins Videos und Fotos aus Los Angeles häufig kennzeichnen: das Verhältnis von Distanz und Nähe in einer Stadt, deren Menschenströme Auslöser zahlloser Geschehnisse sind, die aber auch – in dieser Metropole der Filmindustrie – zwischen Realität und Fiktion oszillieren. Martins filmische Beobachtungen lassen offen, ob das, was wir sehen, nahe an der Realität bleibende dokumentarische Aufnahmen oder inszenierte Vorgänge sind. Diese Unsicherheit ist dem Medium Film inhärent. Martin fängt urbane Szenarien ein, die diese Ambivalenz verdeutlichen und damit zugleich mehr Geschehnisse in der Phantasie des Betrachters evozieren könnten, als es der bloße dokumentarische Blickwinkel offenbart. Das Video „5th Street“ (2010) ist dafür ein gutes Beispiel. Martins fester Beobachtungs- und Kamerastandpunkt ist ein Café, in dem er sitzt und hinter einer Fensterscheibe einen Menschenstau an der Straßenkreuzung filmt. Fix- und Angelpunkt ist der Mann im Anzug und mit dunkler Sonnenbrille, um den herum die Menge wogt in immer wieder wechselnden Positionen, in Distanz und Nähe untereinander und auf diesen Mann bezogen. Er ist der Fixpunkt, der mit seiner Statur den Menschenstrom zu blockieren scheint, bis alle – von der Ampel erlöst – über die Straße wechseln. Es ist ein 4-Minuten-Ausschnitt aus dem unaufhörlichen Passantenfluss in Los Angeles, der in einem von Verkehrsregeln gesteuerten Stop and Go die Straßen durchfließt. Auffallend ist die frontale Unmittelbarkeit der Szene, die Fixierung eines Gegenübers, das sich von den anderen Passanten deutlich absetzt, die um ihn herum eher eine fröhliche Schar bilden, und vor der er den großen geheimnisvollen Unbekannten zu mimen scheint. Menge und Individuum, Strom und Gestalt, fluider Vorgang und Fixpunkt entsprechen dem Verhältnis von Distanz und Nähe. Zur und in der Menge halten

1975 in Vancouver geboren, lebt seit 1999 in Berlin. Studium an der Concordia University, Montreal und am Goldsmith's College in London. Zahlreiche Stipendien in Kanada, den USA und Deutschland.

Die Künstlerin beobachtet über Wochen städtische Plätze europäischer Metropolen und zeichnet die Bewegungen von Menschen, Waren und Informationen aus Werbung, Plakaten, Graffiti auf. Soziale, ökonomische und politische Strömungen werden so sichtbar, umgesetzt in grafisch komplexe Bilder und raumgreifende Bodeninstallationen.

WEITERE INFORMATIONEN  
 ZU LARISSA FASSLER UNTER:  
[DIALOGE04.DE](http://DIALOGE04.DE)



► **KLAUS-D. POHL**

Dr. Klaus-D. Pohl ist Kustos für Malerei und Plastik des 19. bis 21. Jahrhunderts am Hessischen Landesmuseum in Darmstadt. Von 2007 bis 2013 kuratierte er die Ausstellungen der Reihe „Bilder gesellschaftlichen Wandels“ in der Galerie der Schader-Stiftung. Seit 2014 ist er kuratorisch verantwortlich für die neue Ausstellungsreihe „Dialoge - Gesellschaftswissenschaften und Kunst“ in der Galerie der Schader-Stiftung.

wir Distanz – „nobody touches you“ – zum Individuum suchen wir Nähe, zumindest entstehen Neugierde und der Versuch der Einordnung. „To brush“ läge nahe. Abstrahiert Larissa Fassler hunderte von urbanen Vorgängen, seziiert Mirko Martin das konkrete Verhalten derjenigen, die Teil dieser Prozesse sind. Es ist ein tatsächliches Verhalten, könnte aber auch ein Rollenspiel sein, das jede und jeder praktiziert, um sich im Strom zu bewegen und sich in diesem zu behaupten. Die Selbstbehauptung der akribisch beobachtenden, die Plätze ständig durchwandernden und sich diesen ausliefernden Künstlerin findet sich bei Mirko Martin im Motiv des Dargestellten. Der Filmer bleibt nur still auf seinem Platz, der Strom spiegelt sich in sich selbst.

Diese Form der Selbstbehauptung findet sich auch in der Szenerie des Films „Traffic“ (2005). Hier sehen wir viele Rollenspiele ineinandergreifen. Gefilmt an einer LKW-Ladestation in Südspanien, scheint Mirko Martin durch zahlreiche Schnitte das Herumrennen und Telefonieren der Fahrer regelrecht zu choreografieren. Die Kamera verfolgt wie ein beobachtendes Auge die Bewegungen der Fahrer. Jeder findet sich sehr wichtig in dem Versuch, durch Mimik und Gesten die eigene Relevanz zu unterstreichen und sich in dieser Gruppe zu behaupten, jeder erhält oder gibt Informationen. Es ist ein nicht endender Informationsstrom von eiligsten Verabredungen und Anweisungen für den Warentransportstrom der LKWs. Die lauten Motorengeräusche überlagern das Telefonieren. Der die Arbeit belastende Druck des „Just in time“ scheint hier aufgelöst und verzettelt zu sein in unkoordiniert wirkenden Laufereien und Redereien, aber letztlich sind sie gerade Ausdruck dieser Forderung nach möglichst schnellem Fließen im hektischen und durchgetakteten Traffic der Warenwelt.

Mirko Martins Filme sind einmal als „soziologische Videostudien“ beschrieben worden. Gesellschaftswissenschaftliche Studien setzen eine stringente, in der Regel distanzierende Methode voraus. Künstlerische Studien reagieren zunächst direkt und unmittelbar – aus einem bestimmten Anliegen heraus – auf die sichtbare Wirklichkeit. Der Künstler bekundet sein „soziologisches, mitunter auch psychologisches Interesse“, und er fühlt sich in diesen Strömen „wohl“, denn „da kann man seine eigene Geschichte hinter sich lassen.“ (dazu das Interview „Fünf Fragen – Zehn Antworten“ in diesem Magazin). Der Strom kann der Befreiung oder der Distanzierung von sich selbst dienen und doch wieder ein Spiegelbild der Existenz sein.

„Er steht nicht mehr allein am Alexanderplatz. Es sind welche rechts von ihm und links von ihm, und vor ihm gehen welche, und hinter ihm gehen welche. (...) Da merke ich, wer ich bin...“ (Alfred Döblin) ◀

**ZUM WEITERLESEN**

Alfred Döblin, 1929 (letzte Aufl. 2013): Berlin Alexanderplatz. Roman. Frankfurt: Fischer.

Helene Furján, 2009: Larissa Fassler. Walking in Place. In: Splendid Isolation – Goldrausch. Ausstellungskatalog Kunstraum Kreuzberg Berlin.

Larissa Fassler, 2016: Worlds Inside. Ausstellungskatalog Galerie Jérôme Poggi, Paris.

Mirko Martin, 2009: Marginal Stories. Ausstellungskatalog Kunstverein Braunschweig.

Mirko Martin/Melanie Martin, 2011: In Broad Day (C/O Talents). Ausstellungskatalog C/O Berlin. Berlin: Deutscher Kunstverlag.



**06 - 08**  
Mirko Martin  
TRAFFIC  
2005  
SD Video  
Besitz des Künstlers



# „STOP AND GO“: STATIONEN DES DURCHGANGS- VERKEHRS

## ALLES FLIESST - AUCH DER VERKEHR

Ströme fließen - in Form von Elektrizität, Wasser... und Verkehr. Und so bedient sich das Verkehrswesen mit Begriffen wie „Verkehrsfluss“ sowie beim Aufbau von Verkehrsmodellen der Analogie zu Flüssigkeiten, die Netze durchströmen und sich in diesen nach spezifischen Gesetzmäßigkeiten verteilen. Wie Wasser kann auch Verkehr sich aufstauen und Widerstände im Netz führen dazu, dass sich ein Teil des Stromes einen anderen Weg im Netz sucht.

► Allerdings geht die Analogie nicht so weit, dass der Verkehr als eine Art homogene Flüssigkeit anzusehen wäre. Definiert als Ortsveränderung von Personen, Gütern, Nachrichten und Energie besteht er aus einer großen Anzahl von Einzelementen. Insofern ist der makroskopischen Perspektive auch eine mikroskopische Perspektive gegenüberzustellen, die von der Betrachtung der einzelnen Verkehrsteilnehmer ausgeht: Was an einzelnen Orten als Verkehrsaufkommen sichtbar oder im Zeitverlauf als Verkehrszunahme

nachweisbar ist, ist das Resultat einer Vielzahl von individuellen Mobilitätsentscheidungen. Langfristig betrachtet ist Mobilität geprägt von nur moderat steigenden Zeitbudgets für Ortsveränderungen und zugleich deutlich wachsenden Distanzen. Ermöglicht wurde das durch ständig steigende Reise- und Transportgeschwindigkeiten, wodurch das Auftreten neuer, schnellerer Verkehrsmittel und der zugehörigen Infrastruktur jeweils mit einem deutlichen Sprung der Reichweite verbunden war.

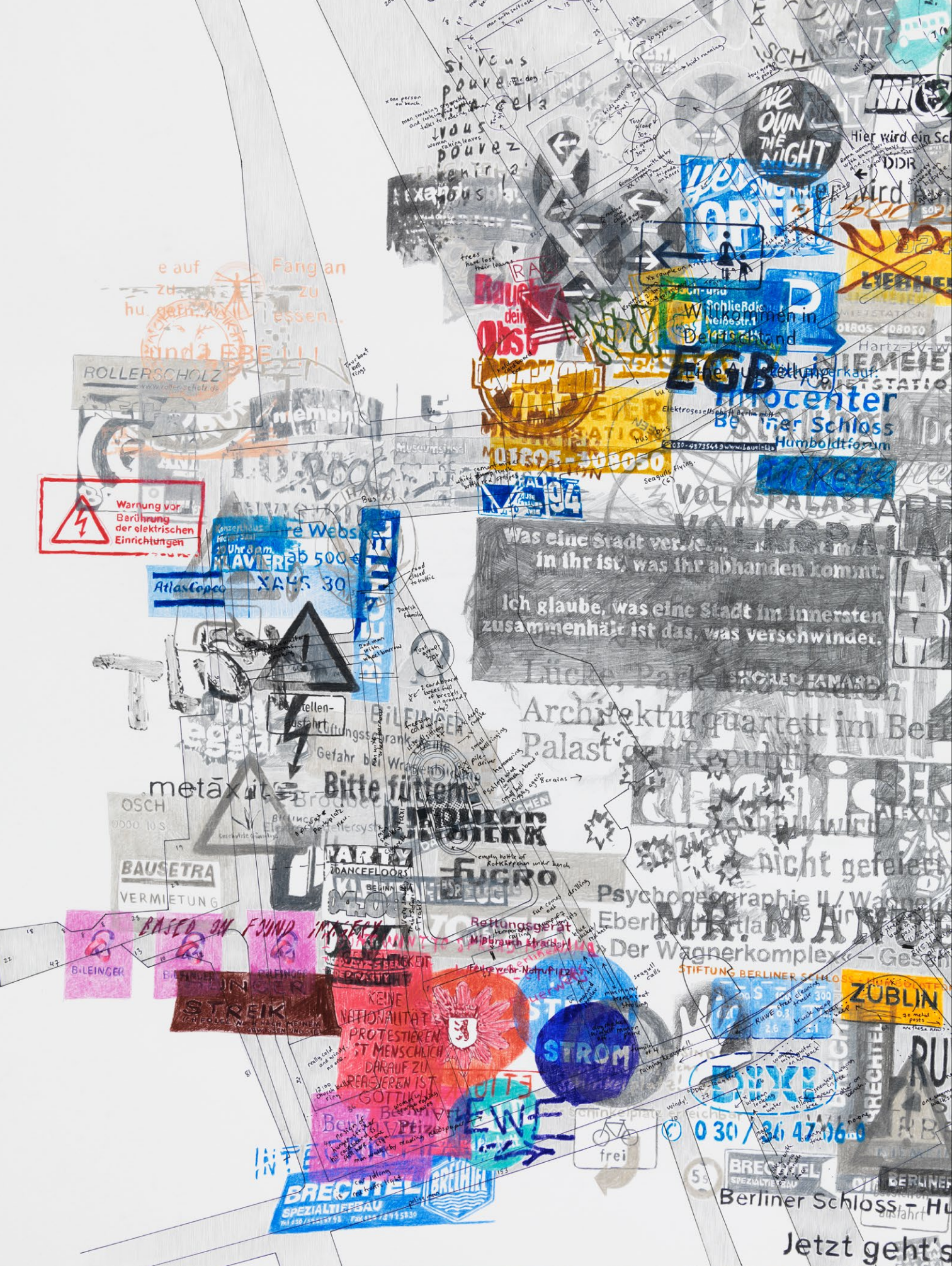


09 - 20  
Mirko Martin  
5TH STREET  
2010  
SD Video  
Besitz des Künstlers

## ► PETER STURM

Dr.-Ing. Peter Sturm ist Geschäftsführer des Zentrums für integrierte Verkehrsführung GmbH (ZIV) in Darmstadt. Zu seinen Tätigkeitsschwerpunkten zählen Fach- und Politikberatung in den Feldern integrierte Verkehrsplanung, Mobilitäts- und Verkehrsmanagement sowie zu Wechselwirkungen zwischen Raumentwicklung und Verkehr. Er ist Mitglied in der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen (FGSV), der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) sowie der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL).





21  
Larissa Fassler  
SCHLOSSPLATZ III  
2013 (Detail)  
Kugelschreiber,  
Blei- und Kreidestift  
120 x 140 cm  
Besitz der Künstlerin

### DER VERKEHRSWEG ALS „VEXIERBILD“

Mit dem Auftreten neuer Verkehrsmittel verändern sich Rolle und Bedeutung der Verkehrswege. Einem Vexierbild gleich verkörpern sie nun gegensätzliche Merkmale: Sie sind nicht mehr nur verbindendes Element, sondern zugleich auch Hindernis. So sind Wasserwege nach dem Siegeszug der Eisenbahn auf einmal nicht mehr nur Transportwege für die Schifffahrt, sondern aus Sicht der Bahn zugleich Barrieren, deren Überwindung Umwege oder aufwändige Bauwerke in Form von Brücken erfordert. Dasselbe „Spiel“ setzt sich mit dem Erfolg des Automobils fort. Nun stehen Bahndämme und Schienenstränge den Straßen „im Wege“ und erfordern ihrerseits den Bau neuer Unter- und Überführungen. Und es scheint sich, wie das Video „5th Street“ von Mirko Martin zeigt, auf kuriose Weise ein Kreis zu schließen. Auch die Fahrbahn, die als „Rinne“ für die Kraftfahrzeugströme das schnelle Fortkommen für den Autofahrer garantieren soll, wird plötzlich zum Hindernis für den Vertreter der ursprünglichen Fortbewegungsart, den Fußgänger. Geradezu körperlich kann man nachempfinden, wie bei den für eine Verschnaufpause zunächst vielleicht noch dankbaren Passanten die Gelassenheit in Ungeduld umschlägt, das Warten immer unerträglicher zu werden scheint.

### AUF DEM WEG ZUR RASTLOSIGKEIT

Ungeduld und Rastlosigkeit sind Kennzeichen unserer Zeit. Dies zeigt Martin eindrucksvoll mit seiner Arbeit „Traffic“. Obwohl die vorrangig für den physischen Transport von Gütern zuständigen Fernfahrer – vermutlich nach langer Fahrt – ihr Ziel oder eine wichtige Zwischenstation erreicht haben, nutzen sie die Pause nicht etwa zur Regeneration, sondern sind nun auf anderen Kanälen „in Action“. Ähnliche Szenen hätte man auch auf Autobahnraststätten drehen können, die wie Bahnhöfe und Flughäfen beim Umsteigen typische Orte für den „Boxenstopp“ sind: Orte fürs Auftanken, für ein schnelles Mahl, für das Auffüllen von Vorräten ...

All diese Bedürfnisse treten nun in Konkurrenz zur rastlosen Geschäftigkeit. Stehen die Räder einmal still, glühen die Drähte. Das Video symbolisiert zugleich anschaulich die enge

Abhängigkeit von Mobilität und Telekommunikation: Verkehr ohne Smartphone und Navigationsgerät, ohne leistungsfähige Dispositionssoftware und dynamische Verkehrssteuerung scheint heute nicht mehr denkbar.

### EINE KURZE GESCHICHTE VOM VERSCHWINDEN DES ORTS

Anders als Raststätten, die eigens für den Transit konzipiert sind, werden an städtische Plätze besondere Anforderungen hinsichtlich der Aufenthaltsqualität gestellt. Als öffentliche Räume wirken sie identitätsstiftend und prägen Stadtbild und Stadtgefüge maßgeblich mit. Um diese Qualitäten wahrzunehmen, bedarf es aus Sicht der Passanten jedoch eines Interesses am Ort, ist ein Mindestmaß an Aufmerksamkeit erforderlich. Mutiert der Platz dagegen zu einer Durchgangsstation, geht der Blick für die besonderen stadträumlichen Qualitäten verloren. Aus etwas anderer Perspektive macht Larissa Fassler den Identitätsverlust des öffentlichen Raums deutlich. Begreift man ihre Arbeiten „Kotti“ (2014) und „Schlossplatz“ (2013) als Sequenz, so führt der massenhafte Gebrauch des städtischen Platzes als Durchgangsstation zu einer ähnlichen Austauschbarkeit wie für den hastenden, einem anderen Ziel zustrebenden Passanten. Sind bei „Kotti“ noch einzelne Personen, städtebauliche Elemente und Aktionen erkennbar, so produziert die makroskopische Betrachtung des „Schlossplatzes“ ein abstraktes Liniengeflecht.

Fassler und Martin thematisieren vorherrschende Tendenzen der Mobilität und führen diese konsequent vor Augen. Es bleibt dem Betrachter überlassen, ob er das als reine Zustandsbeschreibung aufgreift oder aber als Plädoyer gegen ein „automatisches Vorrecht“ des Schnelleren, für eine ausgewogenere Berücksichtigung unterschiedlicher Nutzungsansprüche und für mehr Aufenthaltsqualität. <

### ZUM WEITERLESEN

Jeremy Rifkin, 2010: Die empathische Zivilisation – Wege zu einem globalen Bewusstsein. Frankfurt/New York: Campus Verlag.  
Peter Müller und Peter Sturm, 1997: Schnelle Orte – Langsame Orte: Vielfältige Geschwindigkeitsstrukturen als Alternative zur räumlichen Nutzungsmischung? In: Deutsche Bauzeitschrift, Heft 8/97, S. 87-91. Gütersloh: Bertelsmann-Verlag.  
SRL - Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung e.V. (Hrsg.), 1994: Um die Wette leben – Geschwindigkeit, Raum und Zeit. SRL-Schriftenreihe Band 39.



22  
Mirko Martin  
TRAFFIC  
2005  
SD Video  
Besitz des Künstlers

# FÜNF FRAGEN - ZEHN ANTWORTEN

Larissa Fassler: LF  
Mirko Martin: MM

Zeichnung, Grafik, Plastik und Film - vier unterschiedliche künstlerische Gattungen und Beobachtungsmittel der Wirklichkeit. Eine Künstlerin und ein Künstler mit vergleichbaren Motiven und inhaltlichen Interessen - wie antworten beide auf die jeweils gleiche Frage? ►



1.

Die Ausstellung beschäftigt sich mit Strömen, den urbanen Bewegungen von Menschen, Waren, Bildern. Was war der Auslöser für Ihre künstlerische Beobachtung dieser Ströme?

**LF:** Ich bin 1996 aus meiner Heimatstadt weggezogen und habe seither in einer Reihe von verschiedenen Städten im Ausland gewohnt. In jeder dieser neuen Städte musste ich die neuen Regeln lernen, mich mit den gesellschaftlichen Gepflogenheiten, den kulturellen Normen und historischen Besonderheiten vertraut machen. Eine geschärfte Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit waren daher für mein Alltagsleben und meine künstlerische Arbeit sehr wichtig.

**MM:** Auslöser war, soweit ich das beurteilen kann, mein generelles Interesse an menschlichem Verhalten, also ein soziologisches, mitunter auch psychologisches Interesse. In Menschenströmen ist immer eine Menge los, und wo viel passiert, kann man auch gut beobachten. Gleichzeitig ist man als Einzelner im Strom anonym. Ich habe mich an Transitorten stets wohl gefühlt, da kann man seine eigene Geschichte hinter sich lassen und in Bewegung eintauchen.

2.

Welche konkreten Bewegungen oder Ströme stehen im Zentrum Ihrer Arbeit und warum?

**LF:** In meiner Arbeit befasse ich mich mit ganz unterschiedlichen Formen von Strömen und Bewegungen. So habe ich zum Beispiel die verschiedenen Wege nachverfolgt, die Touristen wählen, um einen Platz zu überqueren. Ich habe Menschen beobachtet, wie sie durch einen Bahnhof gehen, oder die Bewegungen der Polizei auf dem Taksim-Platz in Istanbul, der Punks auf der Warschauer Brücke in Berlin und der Obdachlosen vor dem Gare du Nord in Paris. Neben den Bewegungsmustern von Menschen dokumentiere ich aber auch andere Ströme wie zum Beispiel Informationen aus Werbung, Verkehrszeichen, Plakatwänden, Plakaten, Graffiti und Stickern oder die Konzentration touristischer Aufnahmen, das heißt, was an einem bestimmten Ort fotografiert wird.

Diese eingehende Betrachtung liefert Erkenntnisse, durch genaues Hinschauen können Annahmen und Vorurteile über einen Ort, seine Umgebung und Einwohner korrigiert werden. Dieser Prozess des Aufzeichnens ist eine Form des intensiven Hinschauens, eine sehr präzise Erfassung eines Ortes. Er ermöglicht ein tieferes Verständnis und eine



## MIRKO MARTIN

1976 in Sigmaringen geboren, lebt in Berlin. 2001 bis 2008 Studium an der HfbK Braunschweig und am California Institute of the Arts in Los Angeles. Zahlreiche Stipendien und Filmpreise in Deutschland, Europa und den USA.

Der Videokünstler hält Szenen alltäglichen hektischen Lebens in Metropolen wie Los Angeles und anderen Städten fest. Die unmittelbare visuelle und akustische Konfrontation des Betrachters mit dem, was er häufig selbst erlebt, wirkt dokumentarisch und choreografisch inszeniert zugleich.

WEITERE INFORMATIONEN  
ZU MIRKO MARTIN UNTER:  
DIALOGE04.DE

gewisse Verblendung. Realitätsleugnung kann damit überwunden werden. Beobachten, beschreiben und benennen sind für mich Strategien, um verschiedene Realitäten sichtbar zu machen.

**MM:** Im Zentrum stehen Bewegungen und Ströme von Menschen, es interessieren mich Sachen wie: Was geschieht an dem jeweiligen Ort? Wie verhält sich die Masse? Was herrscht für eine Stimmung? Passiert etwas Außergewöhnliches? Gibt es eine generelle Art, wie sich die Personen verhalten? Wenn ja, warum? Gibt es einzelne Personen, die aus der Masse hervorstechen? Sind die Leute „sich selbst“ oder welche Funktion kommt ihnen zu? Solche Fragen interessieren mich auch „in echt“, insofern gehe ich einfach persönlichen Vorlieben nach und versuche dann, den Beobachtungen eine Form zu geben, um sie auch für andere Zuschauer reizvoll erscheinen zu lassen.

### 3.

**Welche Rolle spielt die Auswahl des Ortes, an dem die Ströme wahrgenommen werden?**

**LF:** Es sind vor allem die unspektakulären, alltäglichen Durchgangsorte in einer Stadt, die mich interessieren: U-Bahnhöfe, unterirdische Durchgänge, Verkehrskreisel und Plätze. Nicht eindeutig zugeordnete, häufig auch problematische Orte, die verfehlten Vorstellungen der Moderne oder bürokratischem Pragmatismus entspringen, faszinieren mich besonders, diese chaotischen, etwas abgründigen Plätze mit einer schwierigen Geschichte, wo es häufiger zu Zusammenstößen kommt und die voller Gegensätze sind.

**MM:** Da menschliches Verhalten ortsabhängig ist, kommt der Ort quasi von selbst ins Spiel, wenn man draußen unterwegs ist und Aufnahmen von Menschen macht. Na ja, ein bisschen Action sollte schon auch dabei sein, sonst wird es langweilig. Beim Beobachten taucht für mich schnell die Frage von Selbst- und Fremdbestimmung der Leute auf, welche Aspekte des Handelns also gleichsam vorgegeben erscheinen und wo Raum für individuelles Handeln besteht. Gibt es Inkongruenzen zwischen Ort und Handlung? Daran schließt sich auch die Frage an, was eigenmächtiges Handeln überhaupt bedeutet. Da ist der Ort vielleicht nur



23 - 24  
Mirko Martin  
TRAFFIC  
2005  
SD Video  
Besitz des Künstlers



ein Katalysator für mich. Letztlich sehe ich oft die Rollen, welche von Leuten in einer bestimmten Situation eingenommen werden und das Bild, das sie dadurch, wie bewusst auch immer, von sich zu vermitteln trachten.

### 4.

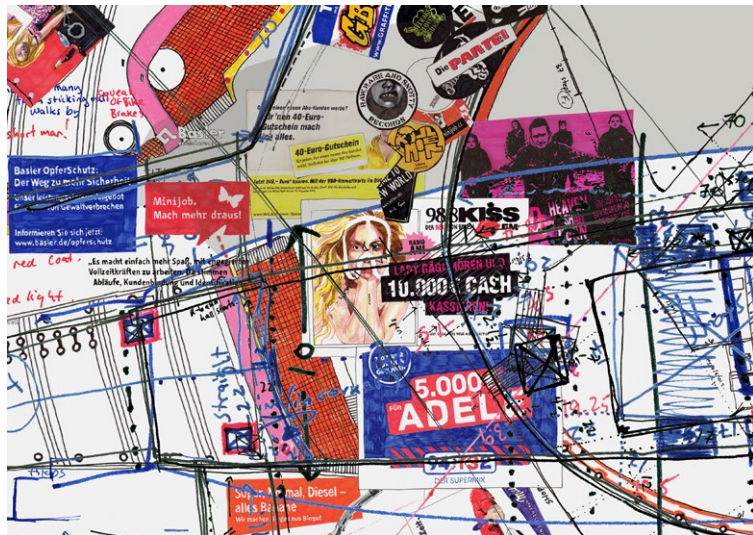
**Welche Bedeutung und welchen Einfluss hat der Standpunkt des Beobachters für die künstlerische Wahrnehmung der Bewegungen in einem urbanen Raum?**

**LF:** Beobachtungen sind subjektiv, meine Arbeit beruht auf unmittelbaren Erfahrungen. Im Gegensatz zu Stadtplanern und Architekten vermesse ich den öffentlichen Raum nach meinem eigenen anatomischen Messverfahren: Ich nehme meinen eigenen Körper als Bezugspunkt, meine Größe, die Spannweite meiner Arme und die Länge meiner Schritte. Ich laufe das Perimeter von Mauern ab und zähle meine Schritte, um kleine, aber fragmentierte Vermessungen von Grundrissen zu erstellen, nämlich von jeder Ecke, jeder Ebene, von Tunnels, Durchgängen, Treppenhäusern,

Rolltreppen, Aufzügen, Eingängen und Ausgängen meines ausgewählten Ortes. Sobald ich fertig bin, wiederhole ich diesen Akt des Abgehens, Zählens und Aufzeichnens. Häufig erfasse ich den gleichen Bereich mehrmals auf diese Weise. Durch diesen Prozess ergibt sich eine Reihe von Interpretationen (oder Übertragungen) desselben Ortes, die sich hinsichtlich Genauigkeit, Abmessungen und Proportionen unterscheiden.

**MM:** Der Beobachterstandpunkt ist natürlich immer von ästhetischer Wichtigkeit, bezüglich Motiv, Ausschnitt, Licht und so weiter. Man weiß ja, wie wichtig diese Dinge sind; ist das Bild nicht interessant, schaut eh keiner hin. (Ich hoffe doch, dass wenigstens ein paar Besucher bei meinen Videos hinschauen...) Bei dichten, vielfältigen Bewegungen im Stadtgebiet muss man auch aufpassen, dass man das Objekt der Begierde überhaupt gut erwischt, man kann sich ja auch nicht überall hinstellen. Man muss oft schnell reagieren. Außerdem bestimmt man durch Standort und Bildausschnitt, was der Zuschauer letztlich sieht und was nicht. Bei einigen meiner Arbeiten spielt Exklusion eine Rolle – der Bezug auf etwas, was nicht im Bild zu sehen ist, was aber trotzdem maßgeblich zur Aktion im Bild beiträgt. Durch diese Leerstellen entstehen dann eben auch bildreflexive Fragestellungen. Ein wenig zum Nachdenken sollte Kunst ja schon anregen. Sonst könnte man auch Til Schweiger gucken.





**25**  
Larissa Fassler  
KOTTI (REVISITED)  
2014 (Detail)  
Fine Art Print  
157 × 160 cm  
Besitz der Künstlerin

## 5.

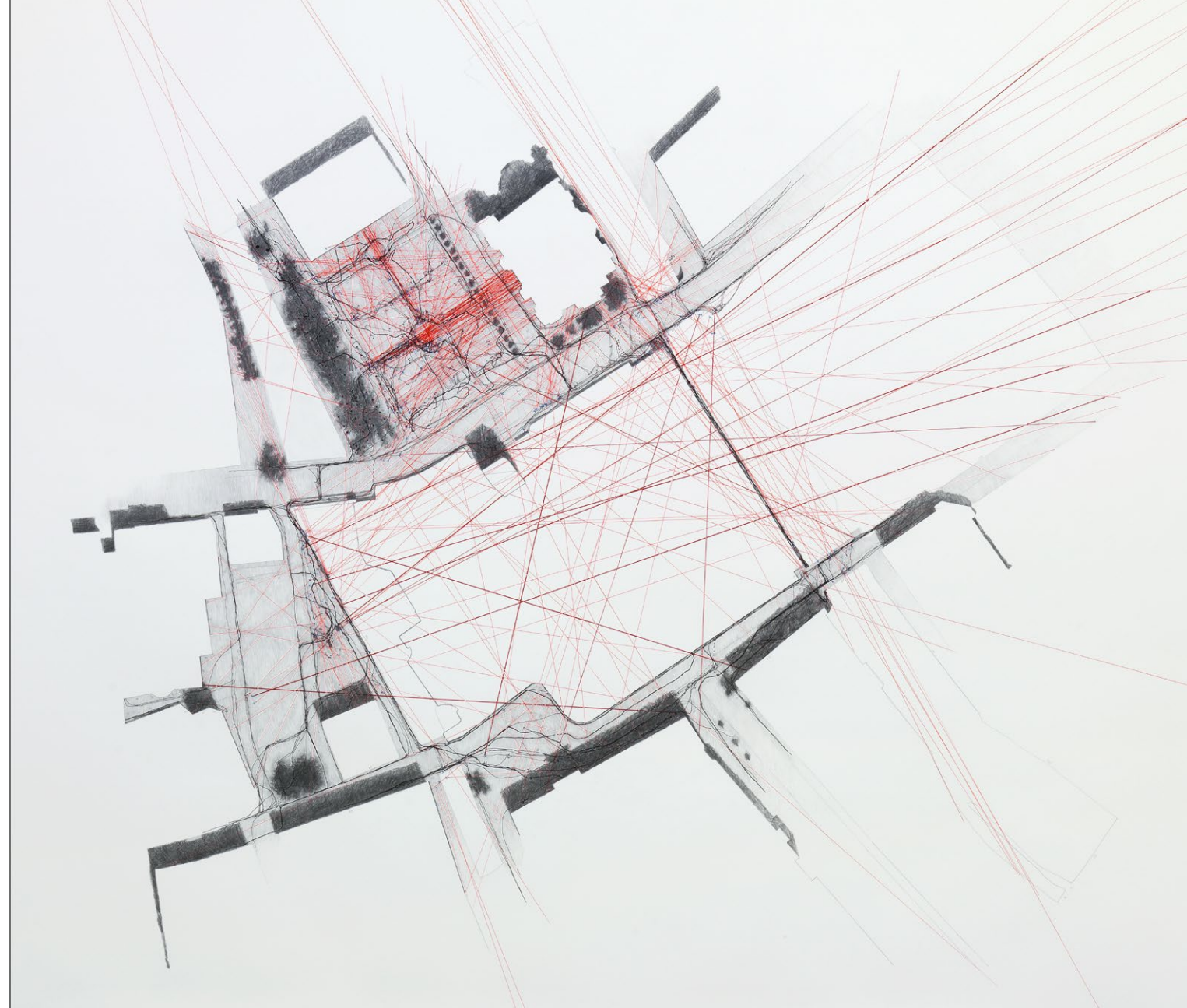
### In welcher Weise prägt das Fließende des Stroms die künstlerische Form beziehungsweise Gestaltung in Ihrem künstlerischen Medium – ob Zeichnung, Plastik oder Film?

**LF:** Meine künstlerische Methode beruht auf zwei Arbeitsweisen. Ich fertige kartografische Hybride und auch Objekte an, eine Mischform aus Modell und Skulptur. Obwohl sich die Endergebnisse stark voneinander unterscheiden, entspringen beide doch der Beobachtung urbaner Orte und dem Versuch zu ergründen, wie bestimmte Plätze funktionieren. Aus der Kartografierung der „Ströme“ entstehen Zeichnungen, die menschliche Aktivitäten abbilden und beschreiben, aber auch auf Schrift basieren und verschiedene Informationsschichten einschließen. Dieser Fokus auf die menschliche Bewegung hat bei der Arbeit an meinen Objekten ein verstärktes Interesse an städtebaulichen Zwischen- oder Innenräumen geweckt. Der Platz, der Tunnel oder die Lücken zwischen Mauern und Fassaden sind die Orte, wo sich das Leben, die Aktivitäten und die Interaktionen von Menschen abspielen.

**MM:** Allgemein kann ich das nicht sagen. Es hängt ja immer davon ab, was an einem Ort geschieht. Bei „Traffic“, dem ersten in der Ausstellung zu sehenden Film, habe ich versucht, die hektische Atmosphäre, die auf dem LKW-Verladeplatz herrschte, im Schnitt durch eine schnelle

Rhythmisierung zu spiegeln sowie den Aspekt des Orchestrierens und Dirigierens hervorzuheben. Die Arbeiter sind die Dirigenten und die LKWs machen die Musik. Gleichzeitig drücken die Gesten auch aus, wie sich jemand in einem Gebiet behauptet: dominant, zurückhaltend, selbstbewusst, pflichtbewusst, entspannt, genervt und so weiter. Das sind also die Untertöne der Melodie. Beim Schneiden hatte ich auch die Idee, die Fahrzeuge als Wischblenden zu benutzen. Daraus ergab sich dann eine Art Leitlinie, aus der heraus sich der Schnitt folgerichtig anfühlte. „5th Street“, die andere Arbeit in der Ausstellung, greift vorüberfahrende Autos und Busse als Blenden an einigen Stellen wieder auf, allerdings nicht so dominant. Das Video hat nur wenige Schnitte, dazu ist die Kamera unbewegt. Hier geht es nicht um fließende Bewegungen, sondern im Gegenteil um ein Stocken, um eine Gruppe von Menschen, die sich, gerade in ihrer Statik – die Leute warten ostentativ an einer Fußgängerampel, überqueren trotz Grünphase aber nicht die Straße – rätselhaft verhält. Die Kamera hält im Prinzip einfach auf die Situation drauf, so dass man über ein paar Minuten hinweg beobachten und sich Gedanken zur Zusammensetzung der Gruppe und zum möglichen Grund für ihr Verweilen machen kann.

Die Antworten von Larissa Fassler wurden von Petra Gaines aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. ◀



**26**  
Larissa Fassler  
SCHLOSSPLATZ II  
2013  
Kugelschreiber,  
Blei- und Kreidestift  
120 × 140 cm  
Besitz der Künstlerin



# DIE STRASSEN BEKOMMEN IHR STUNDENLEBEN

„Die Straße als architektonischer Raum ist heute noch ein elendes Produkt. Luft und Licht verbessern ihn, aber die gehenden Menschen teilen ihn neu, beleben ihn, weiten ihn, erfüllen die tote Straße mit der Musik rhythmisch wechselnden Raumlebens. (...) Die Straßen bekommen ihr Stundenleben.“

► August Endells poetische Beschreibungen rücken Anfang des 20. Jahrhunderts den Menschen in den stadtheoretischen Mittelpunkt. Nicht nur die Anordnung und Architektur der Gebäude einer Stadt machen die Qualität und den Charakter des öffentlichen Raumes aus. Auch menschliches Handeln, Gebrauchen, Kommunizieren, Herstellen, Träumen, Entscheiden und Zerstören formen in einem kontinuierlichen Prozess das Wesen einer Stadt. Eine phänomenologische Lesart des Themas „Transit: Ströme“ nimmt die Stadtnutzer, ihre körperlichen Bewegungen, ihre Kommunikation und ihr Gebrauchen von Stadt in den Blick. Es geht um das Wahrnehmen, um das unmittelbare Erleben von etwas in einer räumlich und zeitlich bedingten Situation. Der Körper des Menschen und seine Bewegung werden dabei in die Wahrnehmung einbezogen. Im Wahrnehmen entsteht eine Beziehung zwischen den Menschen und räumlichen Situationen. Wir verhalten uns zum Beispiel nicht nur auf eine bestimmte Art und Weise zu einem Platz, sondern der Platz ist auch in unserem Verhalten und sein Charakter wird wiederum durch uns geprägt.

In den Arbeiten von Larissa Fassler und Mirko Martin spielen Fußgängerströme im öffentlichen Raum eine wesent-

liche Rolle. Fassler setzt sich mit städtischen Orten (Plätze, Bahnhöfe) auseinander, die aufgrund ihrer Funktion im Stadtgefüge Knotenpunkte von Bewegungsströmen von Pendlern oder Touristen sind. Fasslers Arbeiten können dabei als eine künstlerische Umsetzung der Architekturtheorie von Fritz Schumacher – einem Zeitgenossen Endells – gelesen werden. Schumacher definierte Architektur als Kunst, für deren ganzheitliche Erfassung es der Bewegung und multisensuellen Wahrnehmung des Menschen bedarf: „Das Auge mag ein organisches Raumgefüge abtastend in einzelne Bilder zerlegen – das Erlebnis, das durch die Bewegung unserer ganzen Körperlichkeit hinzukommt, bleibt ein Ganzes. Wir stehen ja dem baulichen Kunstwerk nicht etwa wie bei der Plastik einem Etwas gegenüber, das außer uns bleibt, wir erleben es ja mit unserem ganzen Körper. Es erfüllt sein gewolltes Wesen erst in Verbindung mit unserem Körper.“

Fassler friert Bewegung ein, schichtet, verdichtet und überformt sie. Sie schreibt – im wahrsten Sinne des Wortes – ihre körperliche Wahrnehmung in großformatige Stadtkarten ein. Sie nutzt dabei ein Medium, das sich aufgrund seiner Zweidimensionalität anscheinend der sinnlichen



27  
Mirko Martin  
TRAFFIC  
2005  
SD Video  
Besitz des Künstlers

## ► ANNE BRANDL

Dr. Anne Brandl studierte Stadt- und Regionalplanung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus. Nach Forschungs- und Lehrtätigkeiten an der ETH Zürich wurde sie 2013 dort mit dem Thema „Die sinnliche Wahrnehmung von Stadtraum. Städtebauteoretische Überlegungen“ promoviert. Seitdem ist sie Projektleiterin für Städtebau in einem Zürcher Architekturbüro.

Komplexität von Bewegung entzieht. Doch ihre Karten sind eine Art Palimpsest verschiedenster Wahrnehmungssituationen. Reklamen, Ampeln, Verbotsschilder und Gebäudekanten bilden gleichsam das visuelle Hintergrundrauschen für Wettererfahrungen („sun has come out!“), das Wahrnehmen von Gerüchen und Geräuschen („really strong smell“, „bells ringing“) oder das Erleben kommunikativer Situationen („man looks me in the eye and smiles“).

Mit der Kartierung von Wahrgenommenem steht Fassler in einer Linie mit dem Wahrnehmungsgeographen Kevin Lynch. Dieser befragte Mitte des 20. Jahrhunderts Bewohner nach dem Vorstellungsbild ihrer Stadt und visualisierte diese in so genannten mental maps. Die Eruierung der kognitiven Repräsentation physisch-materieller Elemente wurde paradigmatisch für die Stadttheorie. Fassler durchbricht Lynchs Fokussierung auf das Visuelle und zeigt auf inspirierende Weise, wie die Vielschichtigkeit sinnlichen Erlebens in das abstrakte Medium des Zeichnens übertragen, die mental map zu einer „feeling map“ weiterentwickelt werden kann.

Mirko Martin nutzt das bewegte Bild, um Menschenströme auf Gehwegen oder an Straßenkreuzungen einzufangen. Während Fassler sich selbst im Stadtraum bewegt und das eigene Wahrnehmungserleben künstlerisch verarbeitet, geht Martin den umgekehrten Weg. Seine Kamera steht meistens still und dokumentiert den Verkehrsfluss und den Bewegungsrhythmus der Fußgänger, Geräusche, Blicke und Gespräche. Martin filmt Situationen – temporäre Momente, die Menschen und ihr Handeln, Dinge und räumliche Konstellationen einschließen. Ende der 1960er Jahre formulierte Christopher Alexander eine Architekturtheorie der Raummuster. Er beobachtete an einer Straßenecke in Berk-

ley, dass Fußgänger sich bei einer roten Ampel die Wartezeit damit vertreiben, die Schlagzeilen des zu einem Laden gehörenden Zeitungsständers zu lesen oder sich eine Zeitung zu kaufen. Alexander schlussfolgerte, dass die physischen Objekte (Laden, Ampel, Gehweg, Zeitungsständers) und die Handlungen der Menschen (Warten, Lesen, Kaufen, sich Unterhalten) eine unauflösliche Einheit bilden. Nicht Objekte und Subjekte sind für Alexander Ordnungskategorien, sondern übergreifend Situationen beziehungsweise ereignisfundierte Raummuster.

Mirko Martins Arbeiten zeigen jedoch auch, dass der konkrete städtische Ort Gefahr läuft, obsolet zu werden, wenn der Körper des Menschen selbst zum Knotenpunkt von Strömen wird. Das Handy führt zu einer grundlegenden Veränderung der sinnlichen Wahrnehmung, hebt Nähe und Distanz auf, lässt Hier und Dort zusammenfallen. In diesem Sinne sind – aus Sicht einer Stadtforscherin – die Ausstellungsarbeiten nicht nur Inspiration, sondern auch Warnung, die Sinnlichkeit von Bewegungs-, Kommunikations- und Gebrauchsströmen in der Stadt zu stärken und räumlich zu verankern. ◀

## ZUM WEITERLESEN

Christopher Alexander, 1967: Die Stadt ist kein Baum. In: Bauen+Wohnen (7), S.283-290.

August Endell, 1908: Die Schönheit der großen Stadt. Stuttgart: Strecker & Schröder.

Fritz Schumacher, 1926: Das bauliche Gestalten. Handbuch der Architektur, Bd. 4 (1. Halbband). Leipzig: Gebhardt's Verlag.



# HIER UND WOANDERS?

Wenn bei der Beschreibung soziokultureller Phänomene von Strömen die Rede ist, handelt es sich um eine vitalistische Metapher, in deren Anschauungszentrum die dauerhaft-gleichförmige Bewegung von Etwas zum Ausdruck kommt. Wo nicht die Bewegung das Vergleichsmoment ist, hebt der Begriff meist auf die schiere Masse oder Intensität des zu veranschaulichenden Phänomens ab.

## URSPRUNG

► Die Strom-Metapher schlägt eine lebendige Brücke zu unserer Vorstellungskraft, um einen abstrakten Prozess begreifbar zu machen. Sie verdankt ihre Popularität der eigentümlichen Dynamik des Strom-Bildes, das Anknüpfungspunkte für zahlreiche Bedeutungswelten bietet – als reißend-zerstörerische, gleichmütig-fließende, verbindende, trennende, einschließende oder ausschließende Kraft.

## GLEICHSTROM

Das zeitgenössische Strom-Denken hat längst Eingang in die Wissenschaftssprache gefunden. Dies zeigt sich unter anderem im stark verbreiteten Gebrauch der Strom-Metaphorik in Analysen soziokulturellen Wandels. Ströme und deren Zirkulation sind in der Rhetorik globaler Meta-Erzählungen eine Art transdisziplinäre Währung. Mit ihr wird für die zunehmende Komplexität globaler Austauschbeziehungen und die sich verändernden Modalitäten der

Transformation gleichsam „bezahlt“. Der Begriff hat eine steile semantische Weltkarriere zurückgelegt und meint, dass die Dinge nicht so recht an ihrem Platz bleiben wollen. So schließt er auch alle Formen von Mobilität und Expansion ein, bis hin zur Herausbildung einer globalen kulturellen Ökonomie. Gemein ist diesen Theorien zum einen die Vorliebe für ein „großes Ganzes“, das sich als räumliche Ordnung anhand konventioneller Methoden abbilden lässt und zum anderen die ausgeprägte Bevorzugung von Bewegung, Konvergenz und Verknüpfung gegenüber Stillstand, Divergenz und Trennung.

Exemplarisch sei die Analyse des Stadtsoziologen Manuel Castells genannt. Die Theorie des „Raums der Ströme“ ist Vision eines hierarchisch geordneten Netzwerkraums. Dessen Entstehung begründet Castells mit der informationstechnologischen Revolution. Orte werden über die sie durchfließenden Ströme – bei Castells in erster Linie Informationen – charakterisiert und erhalten (durch ihre relative Position zu diesen Strömen) ihre Bedeutung in der Hierarchie eines Netzwerks. Sie sind Austauscher,

Knoten oder Zentren der in einem Netzwerk ausgeführten Funktionen: Innovationen, Dienstleistungen oder Kommunikation.

Dieser kurze Exkurs in die sozialtheoretische Konzeption (globaler) Ströme soll zweierlei deutlich machen. Erstens: Das Strom-Denken mobilisiert die Vorstellung einer singular vernetzten globalen Zukunft, in der weltumspannende Verbindungen in atemberaubender Intensität und Dichte unser Tagesgeschäft bestimmen. Zweitens: Es offenbart aber auch die Schwierigkeiten abstrakter Meta-Erzählungen, Ströme in ihren ephemeren und alltäglichen Erscheinungsformen auf einem lebensweltlichen Verstehenshorizont zu verorten.

## SCHLEUSEN

So wie Manuel Castells die Stadt zum Kristallisationspunkt seiner Analysen gesellschaftlicher Umwälzungen macht, fokussieren die Arbeiten der Künstlerin Larissa Fessler den Raum der Stadt als Umschlagplatz gesellschaftlichen Austauschs. Aber sie unterscheidet sich von Castells, denn sie thematisiert Raum nicht als Produkt sozialer Strukturen; sie macht dessen Erleben zum Ausgangspunkt. Ausgehend von ihrer leiblich-sinnlichen Erfahrung, zeichnet sie ein dynamisiertes Bild des städtischen Raums. Die collagierte Überlagerung unterschiedlicher Nutzungen, ob politisch, transitorisch oder funktional, so zum Beispiel in ihrem Werk „Kotti“ (2014), verdeutlicht die temporäre Überlagerung von Strömen. Ihre kinetischen „Karten“ dienen nicht der besseren Orientierung, sie geben subjektive Psychogramme ihrer Erfahrung an einem Ort im gelebten Raum der Stadt wieder. Durch die wiederholende Aufzeichnung dessen, was sich an einem Platz ereignet, werden dessen Ereignis-Amplituden sichtbar. So setzt sie das „Rauschen“ und die Performativität städtischen Lebens durch sich überlappende Bewegungsbahnen eindrucksvoll ins Bild.

Die Videoarbeiten von Mirko Martin thematisieren globale Transitströme in ihrer alltäglichsten Form. Das Video „Traffic“ (2005) zeigt sich wiederholende Szenen an einer Verladestation im Süden Spaniens. Die auf das Verladen der Container wartenden Truckfahrer laufen wild gestikulierend, mit einem Ohr am Handy, zwischen ihren LKWs umher und rufen so Erinnerungen an Zeiten des Parkett-handels wach. Dieser Ort ist Umschlagplatz im doppelten Sinne. Als Medium globaler Warenströme ist der Ort in der Logik seiner Gestaltung auf die Kanalisierung von Con-

tainern, das Sinnbild des Welthandels, ausgerichtet. Die Aufnahmen verdeutlichen aber auch, dass der weltweite Fluss der Dinge mitunter ins Stocken gerät. Die Bewegung globaler Ströme zeigt sich an dieser Nahtstelle als Übersetzungsprozess zwischen unterschiedlichen Transportmodalitäten, der an eine Reihe von materiellen Voraussetzungen geknüpft ist. Globalisierung erscheint nun als vielfältig gebrochener Prozess, der der wiederholenden Erneuerung bedarf.

## MÜNDUNG

Der Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst erweist sich aus Perspektive von Stadtforschung und Globalisierungstheorie als überaus gewinnbringend. Der aus sozialwissenschaftlicher Sicht imaginierten Globalität konvergierender Ströme mangelt es an Nuancen. Die präsentierten Arbeiten reichern dieses Bild in ihrem ethnographischen Charakter an und weisen in der Art ihres Zugangs darüber hinaus. Die Bedingungen dafür, dass Etwas in Bewegung gerät, kommen in den Blick. Das Sichtbarmachen von Übersetzungen, Reibungen und Konflikten entlang der Kanäle transitorischer Ströme eröffnet neue Möglichkeiten, über Modalitäten des Austauschs nachzudenken – entlang ineinander verflochtener Maßstabebenen. Die lange Zeit übliche Repräsentation des Lokalen als Haltestelle globaler Zirkulation verliert ihr Fundament – zugunsten seiner Situierung in einem „Feld“. ◀

## ZUM WEITERLESEN

Manuel Castells, 2001: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter, Bd. 1. Opladen: Verlag Leske und Budrich.

## ► OLIVER MÜLLER

Oliver Müller studierte Europawissenschaften, Kulturanthropologie und Humangeographie. Er ist Mitarbeiter am Stadtforschungsinstitut OUI - Open Urban Institute in Frankfurt am Main und ehemaliger Praktikant der Schader-Stiftung. Zuletzt war er Mitherausgeber von „Kleinöde. Ein Bildband zur Idee und Praxis städtischer Plätze in Frankfurt am Main“.



# DIALOGE IN DER AUSSTELLUNG

## FÜHRUNGEN

- ▶ **SO, 24.4.2016**  
**15.00 UHR**  
*Klaus-D. Pohl*
- ▶ **SO, 22.5.2016**  
**15.00 UHR**  
*Natascha Riegger*
- ▶ **SO, 5.6.2016**  
**15.00 UHR**  
*Natascha Riegger*
- ▶ **SO, 19.6.2016**  
**15.00 UHR**  
*Klaus-D. Pohl*
- ▶ **SO, 10.7.2016**  
**15.00 UHR**  
*Natascha Riegger*
- ▶ **SO, 14.8.2016**  
**15.00 UHR**  
*Klaus-D. Pohl*
- ▶ **SO, 28.8.2016**  
**15.00 UHR**  
*Natascha Riegger*
- KÜNSTLER-  
GESPRÄCH**
- ▶ **MI, 22.6.2016**  
**18.00 UHR**  
*Mit Larissa Fassler*

## FILM/ DISKUSSION

- ▶ **FR, 17.6.2016**  
**18.00 UHR**  
"The Human Scale" von  
Andreas M. Daalsgard  
*Anschließend spricht  
Klaus-D. Pohl mit dem  
Sozialpsychologen  
Prof. Kai Schuster,  
Hochschule Darmstadt.*

## EXPERTEN- FÜHRUNG

- ▶ **SO, 24.7.2016**  
**15.00 UHR**  
Stadt Raum Bewegung  
*Diana Böhm, Städtebau-  
Institut, Stuttgart*

## WORKSHOP/ GESPRÄCH

- ▶ **SO, 26.6.2016**  
**15.00 UHR UND**
- ▶ **FR, 1.7.2016**  
**18.00 UHR**  
Darmstadt, wanderbar!  
Explorative Streifzüge durch  
Stadträume  
*Christoph Siegl, Oliver Müller,  
OUI – Open Urban Institute,  
und Natascha Riegger*

## STADT- SPAZIERGANG

- ▶ **SO, 31.7.2016**  
**15.00 UHR**  
*Heike Jakowski, Wissen-  
schaftsstadt Darmstadt und  
Natascha Riegger*

## LETZTE FÜHRUNG & AUSKLANG

- ▶ **SO, 4.9.2016**  
**15.00 UHR**

## VORSCHAU DIALOGE 05

## HUMAN UPGRADE

## SUSANNA HERTRICH & HANNES WIEDEMANN

- ▶ **14.10.2016 -  
5.3.2017**

## IMPRESSUM

Das Magazin DIALOGE  
erscheint zweimal jährlich.

DIALOGE 04  
Gesellschaftswissenschaften  
und Kunst

TRANSIT: STRÖME  
Larissa Fassler & Mirko Martin

Eine Kooperation des Hessischen  
Landesmuseums Darmstadt  
und der Schader-Stiftung  
15. April 2016 bis 4. September 2016

Galerie der Schader-Stiftung  
Goethestr. 1, 64285 Darmstadt

HERAUSGEBER  
Hessisches Landesmuseum  
Darmstadt und Schader-Stiftung,  
v.i.S.d.P.: Dr. Theo Jülich,  
Alexander Gemeinhardt

GESTALTUNG  
Büro Schramm für Gestaltung  
GmbH, bueroschramm.de

DRUCK  
Ph. Reinheimer GmbH, Darmstadt

© 2016 Schader-Stiftung,  
Hessisches Landesmuseum  
Darmstadt und die Autoren  
© der abgebildeten Werke:  
Larissa Fassler; Mirko Martin  
© VG Bild-Kunst Bonn 2016

AUSSTELLUNGSKONZEPT  
UND -ORGANISATION  
Dr. Klaus-D. Pohl, Hessisches  
Landesmuseum Darmstadt

BILDUNG UND VERMITTLUNG  
Natascha Riegger, Schader-Stiftung

BERATUNG DURCH DEN  
BEIRAT DER GALERIE  
DER SCHADER-STIFTUNG  
Dr. Dagmar Danko, Freiburg,  
Sprecherin des Arbeitskreises  
„Soziologie der Künste“ der Deutschen  
Gesellschaft für Soziologie

Alexander Gemeinhardt,  
Vorsitzender des Vorstands  
der Schader-Stiftung

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard,  
Staatssekretär a. D. im Hessischen  
Ministerium für Wissenschaft  
und Kunst, Vorsitzender des  
Stiftungsrats der Schader-Stiftung

Heike Catherina Mertens,  
Geschäftsführender Vorstand der  
Schering-Stiftung Berlin

Dr. Evelyn Runge,  
Forschungsstipendiatin der Martin  
Buber Society of Fellows in the  
Humanities and Social Sciences,  
Hebrew University of Jerusalem,  
Israel

Dr. Christian Steuerwald,  
Johannes-Gutenberg-Universität  
Mainz

WIR BEDANKEN UNS  
BEI DEN LEIHGEBERN  
Larissa Fassler, Mirko Martin, Galerie  
Jérôme Poggi, Paris

WIR BEDANKEN UNS  
FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG  
Centre culturel canadien Paris

ISSN 2199-5036



Wir freuen uns, dass die Gestaltung  
der Kommunikationsmedien zur  
Ausstellungsreihe DIALOGE den  
IF DESIGN AWARD 2016 in  
der Kategorie Corporate Identity  
gewonnen hat und somit zu den  
Preisträgern des renommierten  
iF Labels zählt.







Larissa Fassler  
SCHLOSSPLATZ II  
2013 (Detail)  
Kugelschreiber,  
Blei- und Kreidestift  
120 x 140 cm  
Besitz der Künstlerin

Mirko Martin  
TRAFFIC  
2005 (Detail)  
SD Video  
Besitz des Künstlers

Mit freundlicher  
Unterstützung:



Centre  
culturel canadien  
Paris

Gefördert durch:



KULTURFONDS  
Frankfurt RheinMain

**GALERIE DER  
SCHADER-STIFTUNG**

Goethestraße 1, Darmstadt  
Fr - So, 10.00 - 17.00 Uhr  
[dialoge04.de](http://dialoge04.de)



Schader Stiftung

**wirLandes**  
Darmstadt



HESSEN  
Hessisches  
Ministerium für  
Wissenschaft  
und Kunst